

Vorwort des Verfassers

In diesem Werk wird immer wieder gesagt, daß die Heilige Weisheit, die Hagia Sophia, auf der Welt erschienen sei, wie der Prophet Baruch es voraussagte (Bar 4,1), und daß diese Erscheinung in Maria stattgefunden habe. Theologisch ausgedrückt: Die Sophia ist in Maria Mensch geworden.

Diese Annahme, in der Wissenschaft nennt man das eine Hypothese, ist aber in der westlichen Theologie und Mariologie ungewohnt und neu. In der russischen Marienfrömmigkeit ist sie aber tief verwurzelt. – Wie kam es zu dieser in diesem Werk vertretenen Hypothese? Dazu möchte ich einiges aus meinem Leben erzählen.

Sehr lebendig erinnere ich mich noch daran, wie ich während des 2. Weltkrieges in Rußland die Ikonen näher kennen und schätzen lernte und ein Buch über die russisch-orthodoxe Kirche in die Hände bekam. Ich las es mit wachsendem Interesse. Besonders fesselte mich das Kapitel über die Sophia und die russische Sophiologie (Sophialehre). Da hörte ich zum ersten Mal die Namen Solowjew, Florenskij und Bulgakow. Ich war auf die ergiebigsten Quellen der modernen Sophiologie gestoßen, die in Rußland so herrliche Blüten brachte.

Hier wird die Gottesmutter Maria im engsten Zusammenhang mit der Hagia Sophia, der Heiligen Weisheit, gesehen, ja als die menschengewordene Weisheit dargestellt. Da durch die Episteln der Marienfeste, die zu einem großen Teil damals aus den Sapientialbüchern der Hl. Schrift genommen waren, in mir immer wieder die Frage aufgetaucht war: Was hat Maria mit der Hl. Weisheit zu tun, warum nimmt die Kirche diese Lesungen an ihren Festen?, kam mir bei der Lektüre dieses Buches die Antwort, die mich wie eine Erleuchtung traf. Maria ist ja die menschengewordene Weisheit, die Weisheit ist in Maria erschienen. Klar, daß deshalb an ihren Festen die Hl. Weisheit verkündet wird. Meine Frage war beantwortet, eine ruhige und beglückende Gewißheit überkam mich, aber ebenso ruhig und fest ein Impuls: Dieser Hl. Weisheit gehört dein Leben, dieses Geheimnis mußt du weiter erforschen, diese Erkenntnis sollst du weitergeben.

Es war wie ein lebendiges Samenkorn, das in mich hineingelegt wurde. Es arbeitete und wirkte in mir. Wenn auch durch die Kriegereignisse und das folgende Theologiestudium dieses Samenkorn etwas vernachlässigt wurde, so wirkte es doch in den Tiefen des Unterbewußtseins weiter, behütet und gehegt durch eine bewußte Marienverehrung im Sinne des hl. Ludwig Maria Grignon von Montfort. Weitere Nahrung bekam dieses Samenkorn durch religionswissenschaftliche Interessen und Studien, besonders aber durch meinen Chinaaufenthalt (1948–51) und die Beschäftigung mit der chinesischen Naturphilosophie (Konfuzianismus und Daoismus). Nach der Rückkehr aus China (infolge politischer Umstände und aus gesundheitlichen Gründen) ließ mir die praktische Seelsorge durch lange Jahre kaum mehr Zeit, mich diesem Thema näher zu widmen, wenn auch das Interesse daran wach blieb. Als ich mich aber Anfang der 70er Jahre in einer durch Krankheit erzwungenen Muße näher mit mariologischen Fragen, besonders mit dem Titel „Frau aller Völker“ befaßte, da trat dieses Thema wieder stark in den Vordergrund und ließ mich von da an auch praktisch nicht mehr los.

Ein Artikel von Dr. Reinhold Stecher, Bischof von Innsbruck, über die Hl. Weisheit in den Proverbien (Buch der Sprüche) in der Zeitschrift für Katholische Theologie inspirierte mich, mich nun auch wissenschaftlich näher und eingehender mit dem Thema der Hl. Weisheit zu befassen. Immer mehr kam auch wieder die Erinnerung an das Erlebnis während des Krieges zum Tragen und führte mich dahin, mich mit der Weisheit nun auch von der Hl. Schrift, der Theologie und der Religionswissenschaft her intensiv zu beschäftigen, soweit mir die seelsorglichen Pflichten dazu Zeit ließen. Da es gut voran ging, kam mir der Gedanke, die Er-

kenntnisse aus dem Studium und dem meditativen Bemühen in einem Manuskript niederzulegen.

Nach meiner Pensionierung zog ich in die Nähe von München, denn von dort aus konnte ich noch einige grundlegende und weiterführende Vorlesungen an der Universität in München besuchen. Unter anderem ging mir ein langjähriger Wunsch in Erfüllung, Sanskrit, die religionswissenschaftlich so wichtige Sprache des Ostens zu studieren. So hatte ich nun die geschenkte Zeit und Möglichkeit, die Vorarbeiten zu sichten, Neues zu lernen und zu entdecken und das Manuskript, wie es hier vorliegt, zu vollenden.

Zur Illustration der Formel „Sophia menschengeworden in Maria“, die sich wie ein goldener Faden durch dieses Buch zieht, möchte ich eine russische Ikone der Hagia Sophia voranstellen und dazu einige Aussprüche des berühmten russischen Sophiologen Paul Florenskij bringen:

„Wir sehen hier die wunderbare Ikone der Sophia Gottes, die Ikone seiner reinsten Mutter“ (248). „Diese Ikone zeigt uns die unsagbare Reinheit der Jungfräulichkeit der allerheiligsten Mutter Gottes; über ihr thront Christus, der Logos Gottes, der diese Sophia geliebt hat und es so wollte, daß er dem Fleische nach aus ihr geboren wurde“ (249). „Wer ist dieses große Wesen, königlich und weiblich, das weder Gott noch der ewige Sohn Gottes ist, weder ein Engel noch eine Heilige? Wer ist sie dann, wenn nicht die wahre Ganzheit der Menschheit, die höhere und volle Form und die lebendige Seele der Welt, zutiefst geahnt und erfüllt von unseren Vorfahren, den frommen Erbauern der Sophienkirchen und den Malern der Sophienikonen“ (253). „Die menschliche Erscheinung dieser Sophia ist Maria. Maria ist die menschengewordene Sophia“ ... Die Sophia ist die Erstgeschaffene und auch Ersterlöste, die Mitte und das Herz der Kreatur. Sie ist der Schutzengel der ganzen Schöpfung“ (228 ff.).

„Es ist erwiesen, daß die Sophia die Gottesmutter Maria ist ... Die Gottesmutter ist wieder und wieder die Sophia ... Die Heiligen verehrten in der Gottesmutter Maria die Trägerin der Sophia, die sichtbare Erscheinung der Sophia selber auf Erden“.

Im Marianischen Jahr 1988

*Thomas Schipflinger BGR
Puch, Fürstenfeldbruck*

Vorwort des Herausgebers

In Weisheit hast du alles geschaffen (Ps 104,24)

„Was ist es, was die Welt im Innersten zusammenhält?“ (Goethe). Wir sehen im Mikrokosmos und im Makrokosmos eine Ordnung und Zielstrebigkeit, die uns immer wieder verwundert. Letztlich aber sehen wir nicht viel mehr als die Alten, die im Lauf der Gestirne oder in dem zielstrebigem Zueinander eines Ameisenhaufens oder allein schon im menschlichen Körper, etwas wie eine „Seele“ entdeckten, die alles zusammenhält und zu einem sinnvollen Ganzen werden läßt. Schon sind die Zeiten vorbei, wo man sich lächerlich machte, wenn man an das Vorhandensein einer Seele im Menschen glaubte. Inzwischen setzt sich wieder mehr die Meinung durch, daß das ganze Weltall beseelt ist und daß „jedes Stäubchen lebt“ (Goethe). Das Weltall besteht nicht einfach aus einer Anhäufung von toten Körpern, sondern es ist ein lebendiger Organismus, der beseelt ist von guten Mächten, die das Ganze zusammenhalten, ordnen und beleben.

Um dies zu erkennen, brauchen wir nicht Anleihen zu nehmen bei östlichen Religionen oder gar bei okkulten Weisheitslehrern: die ganze Heilige Schrift ist eine Weisheitslehre, die uns die Tiefen der Wirklichkeit offenbart. Dies besonders und ausdrücklich in den „Weisheitsbüchern“, die am Ende des Alten Testamentes stehen und schon in das Neue Testament überleiten.

Da ist die Rede davon, daß von Gott „am Anfang vor aller Zeit“ eine Schöpfung geschaffen wurde, die ganz rein und heilig vor Gott steht, als Geliebte Jahwes und als Baumeisterin des Alls. Daß diese reine und ganz Gott hingeebene Schöpfung alles durchdringt und belebt, daß sie das All durchwaltet und Wohnung nimmt in allen und allem. Daß sie besonders den Menschen geschenkt wird und im heiligen Volk Gottes und auf Sion eine Wohnstätte gefunden hat, und von Generation zu Generation übergeht in heilige Seelen. Diese reine und gute Schöpfung ist nie gefallen, ist nie zur „*massa damnata*“ und zur „*natura totaliter corrupta*“ (Augustinus) geworden. Ja derselbe Augustinus sieht sie als die „Geschaffene Weisheit“, über die er u. a. im 12. Buch seiner „Bekenntnisse“ nachdenkt: „sie ist vernunftbegabtes Geschöpf, und obwohl Dir, dem Dreifaltigen Gott nicht gleich-ewig, so hat sie doch an Deiner Ewigkeit Anteil bekommen, ihre Vergänglichkeit ist durch die stete Kontemplation Deiner Herrlichkeit aufgehoben“ . . . und Augustinus spricht mit ihr: „O lichtetes, schönes Haus, ich liebe Deine Zierde, den Ort der Wohnung meines Herrn, Deines Schöpfers und Besitzers. Auf Dich hin walle ich in meiner irdischen Wallfahrt: und ich sage Ihm, der Dich gemacht hat, daß Er auch mich in Dir besitze, der auch mich geschaffen hat“ (Conf. lib. XII c. 15).

Die großen Mystiker des Westens (Hildegard von Bingen, Jakob Böhme, Anna Katharina Emmerich) und des Ostens (Solowjew, Florenskij, Bulgakow) sehen diese Weltseele gleichsam in menschlicher Erscheinung im Bild der Sophia – Mutter Gottes – Kirche.

Vielleicht können wir im Marianischen Jahr, das zusammenfällt mit dem Jubiläumsjahr der Tausend Jahre Christentum in Rußland, diese inneren Bezüge tiefer erfassen. Das wäre eine Hilfe für ein optimistischeres Weltbild und zugleich für eine neue Frömmigkeit, die uns ganz „hineinschlüpfen“ läßt in den großen Heilsplan der Liebe Gottes, den er mit seiner geliebten Schöpfung hat.

Regensburg, den 15. August 1988
im Jahr des Millenniums der Taufe der Rus'

*Msgr. Dr. Albert Rauch, Regensburg
Ostkirchliches Institut*